

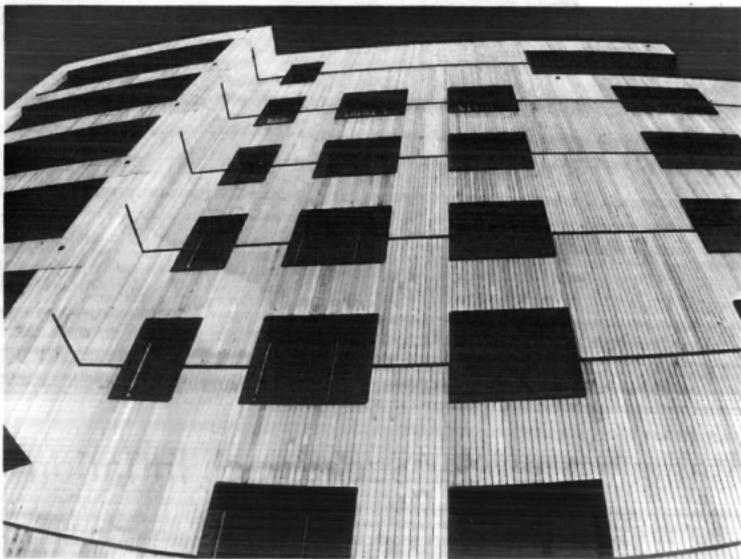
Zehngeschossige Hochhäuser aus Holz

Holz feiert als Baustoff eine Renaissance. In Flensburg sollen daraus im kommenden Jahr vier Wohntürme entstehen. Auch für den Innenausbau von Läden und den Bau von immer mehr Fertighäusern ist Holz gefragt denn je.

cu. FRANKFURT, 1. Juni. Holz kennt man als Baustoff für Tische, Stühle und Gartenhäuschen. Doch man kann damit auch Hochhäuser errichten. Das Berliner Architekturbüro Kaden+Partner plant in Flensburg gleich vier große Wohngebäude aus Holz – zwei der Türme werden zehn Geschosse haben, zwei weitere haben sechs Stockwerke. „Der Bebauungsplan ist abgeschlossen. Mitte nächsten Jahres beginnen wir damit, die Hochhäuser zu errichten“, sagt Architekt Tom Kaden dieser Zeitung. Als Bauherr fungiert eine Gruppe von Privatleuten, die das zehngeschossige Hochhaus in der Ecke-nerstraße selbst bewohnen wollen. Begleitet wird das hinsichtlich Statik und Brandschutz anspruchsvolle Projekt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück. Alles Wichtige an den Hochhäusern wird aus Holz sein: das Tragwerk, die Stützen, die Riegel.

Wir verwenden Brettsperrholz aus Buche, Fichte und Kiefer. Alles kommt aus nachhaltiger Forstwirtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz“, sagt Kaden. Sein Projekt sei in Deutschland einmalig. Unter anderem deshalb, weil hierzulande Holzhäuser eigentlich nur maximal fünf Geschosse haben dürfen, wenn es keine Sondergenehmigung gibt. Dass er mit Holz umgehen kann, hat Kaden schon in Berlin bewiesen: Sein Büro hat im Stadtteil Prenzlauer Berg zwei siebenstöckige Wohnhäuser aus Holz gebaut. Als wichtigsten Vorteil des Holzes – neben der Umweltverträglichkeit und dem angenehmen Raumklima – nennt Kaden vor allem einen Aspekt: Die Bauzeit fällt kürzer aus, weil ganze Wände samt Fenstern mit größter Exaktheit in der Fabrikhalle vorgefertigt werden können. Die spektakulären Holzbauten des Architekturbüros Kaden sind vorreiter eines allgemeinen Trends. Ähnliche Hochhausprojekte gibt es in London, Oslo und Vancouver.

Holz wird als Baustoff wieder beliebter – und das gilt nicht nur für Hochhäuser. Es kommt auch immer häufiger im Innenausbau von Filialketten wie Nespresso oder Louis Vuitton zum Einsatz und wird für hölzerne Fertighäuser verwendet. Schon 16 Prozent aller Einfamilienhäuser werden heute aus Holz gebaut. „Holz wird schon seit Jahrtausenden als Baumaterial verwendet, und es ist auch nach heutigen Maßstäben ein Hochleistungsprodukt“, schwärmt Dirk-Uwe Kleas, Geschäftsführer beim Hauptver-



Größer als eine Hütte: Holz wird zum Baustoff auch für Hochhäuser.

Foto: Imago

band der Deutschen Holzindustrie, während einer Reise zu Holzbaunternehmern in Bayern, zu der Journalisten eingeladen waren.

Die Natur liefert einen Verbundwerkstoff, der leicht und stabil ist. Beides sei wichtig für eine tragende Funktion beim Hausbau, meint Kleas. Die Zellstruktur mache es zu einem hervorragenden Dämmstoff. Diese Eigenschaft wurde mit der Energiewende gewissermaßen wiederentdeckt und verschaffte Holz einen Vorsprung bei der Konstruktion von hoch energieeffizienten Gebäuden.

Holz ist zudem in mehrfacher Hinsicht ein umweltschonendes Baumaterial. Nicht nur verbessern die bauphysikalischen Eigenschaften von Holz die Wärmedämmung und helfen damit beim Sparen von Energie. Die Verwendung von Holz, das in Deutschland nachhaltig erzeugt wird, entlastet auch die Atmosphäre von CO₂. Zudem benötigt Holz relativ wenig Energie für seine Bearbeitung und ist regionales Produkt für den Transport.

Vom Boom des alten, neuen Baustoffs profitieren viele kleine Unternehmen. Zum Beispiel der Innenausbau spezialisierte Baier & Demmelhuber im bayerischen Töging, der einen Jahresumsatz von fast 100 Millionen Euro macht. Beinahe 400 Mitarbeiter fertigen in dem Örtchen südöstlich von München die Innena-

stattung für exklusive Kunden in aller Welt. Zu den Projekten zählen die Flagggeschiffillien für den Edeltaschenanbieter Louis Vuitton und den Kaffee-kapselhersteller Nespresso ebenso wie die herausgeputzten Flughafen-Lounges der arabischen Fluggesellschaft Emirates. Inzwischen entwickelt Demmelhuber auch Beistellische für die Lufthansa-Lounges. Sie alle wollen ihren Lounges und Läden durch das Holz eine besondere Ausstrahlung verschaffen. Selbst Großprojekte wie das Militärhistorische Museum in Dresden haben die Bayern gestemmt.

Gerade erst hat das Unternehmen aufgrund der wachsenden Nachfrage 6,5 Millionen Euro in eine neue Werkhalle und ein Bürogebäude investiert. „Der Einzelhandel kämpft gegen die Konkurrenz aus dem Internet. Deswegen kommt Holz häufiger zum Einsatz, um die Läden edler aussehen zu lassen“, sagt Unternehmenschef Johannes Demmelhuber. Für Nespresso – bekannt durch seine Fernsehwerbung mit dem Schauspielergewerbe Cloney, die den vorher verpörrichten Kaffeeapseln erst den Durchbruch brachte – hat Demmelhuber einen sogenannten Flagshipstore in München in der Theatinerstraße mit Holz ausgebaut. Dort kann man Kaffee wie bei Starbucks kaufen. „Es kamen dunkle Hölzer zum

Einsatz für die Kaffeemaschine – und ein heller Boden, der an Milch erinnert.“ International sei deutsche Holzhandwerkskunst sehr angesehen. Die Frage sei immer, ob der Kunde sich das leisten könne und wolle.

Auch bei Privatkunden steht Holz hoch im Kurs. Nicht allzu weit entfernt von Töging, in Seebuck am Chiemsee, gibt es noch ein Unternehmen, das sich dem Holzbau verschrieben hat. Bei Regnauer Hausbau, einem Familienunternehmen in dritter Generation, geht es um Fertighäuser aus Holz. 200 Mitarbeiter machen fast 40 Millionen Euro Umsatz im Jahr. Inhaber Michael Regnauer hat als einer der Ersten damit begonnen, Häuser aus Holz mit mehr als zwei Geschossen zu realisieren. In der Regenburger Innenstadt wurde schon vor Jahren ein Haus mit fünf Stockwerken und 13 Meter Höhe errichtet. Es ist nach den vor einigen Jahren erneuerten Brandschutzrichtlinien gebaut. Aus Sicht der Feuerwehren ist Holz nämlich gar kein ungünstiger Baustoff: Wie es sich bei einem Brand verhält ist berechenbarer als die Stabilität eines Stahlträgers bei großer Hitze. „Der Holzbau kann technisch wesentlich mehr als er heute darf. Wahrscheinlich haben die Ziegelhersteller einfach nur die bessere Lobby“, argwöhnt Regnauer.